



Helmut Dahmers Kritik der zweiten Natur¹

Norbert Rath

Zitation: Rath, Norbert (2017): *Helmut Dahmers Kritik der zweiten Natur*, in: *Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*

© 2017 bei Norbert Rath bzw. www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Helmut Dahmer ist am 13. Februar 2017 achtzig Jahre alt geworden. Er ist als Soziologe und Sozialpsychologe einer der Erben und selbstständigen Fortsetzer einer authentischen, sich von Horkheimer und Adorno herschreibenden Kritischen Theorie. Mit seinen Studien über *Freud und die Freudsche Linke* (1982), mit zahlreichen Aufsätzen zur Geschichte und Wissenschaftstheorie der Psychoanalyse, mit kritischen Beiträgen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, der russischen Revolution und des Stalinismus, mit aktuellen politischen *Interventionen* (so der Titel eines seiner Bücher, 2012b) sowie nicht zuletzt als Herausgeber von zentralen Texten der analytischen Sozialpsychologie (1980) und als Trotzki-Herausgeber (Trotzki 1981, 1988 ff., 2005) hat er sich einen Namen gemacht. Im Folgenden wird eine (notgedrungen verkürzende) Übersicht über sein Werk in den letzten Jahren gegeben, unter dem leitenden Gesichtspunkt der von Dahmer vorgetragenen Kritik an Pseudonatur in individuellen Prägungen und gesellschaftlichen Lebensformen.

1 Zwischen den Stühlen

„Menschen leben also immer zugleich in drei Sphären: der der 'Natur', der sie ja als Lebewesen, als Geschöpfe, selbst zugehören, der des 'Geistes', das heißt der Sphäre der Tradition [...], und der der 'Pseudonatur' ihrer (sozialen und seelischen) Institutionen.“ (Dahmer 2001, S. 34 f.)

Dahmer hat sich immer wieder zwischen die Stühle gesetzt. Das ist für ihn der angemessene Platz für Intellektuelle, die ihre Aufgabe ernst nehmen: „'Divergenzen' sind Abweichungen vom jeweils herrschenden Common sense. Intellektueller ist, wer solcher Abweichungen fähig ist und sie zu begründen weiß.“ (2009, S. 9) Als kritischer Historiker der Psychoanalyse machte er sich unbeliebt, als er im Jahr 1983 einen Aufsatz von 1933 von Carl Müller-Braunschweig (1881-1958), seinerzeit

¹ Dieser Aufsatz ist – als Sammelrezension wichtiger Publikationen von Helmut Dahmer – ein Versuch, in seinem Werk den roten Faden einer „Kritik der zweiten Natur“ zu verfolgen. Wenn im Folgenden bei Nachweisen nur die Jahreszahlen angegeben sind, handelt es sich in allen Fällen um Bücher von Dahmer. Die Hervorhebungen in Kursivschrift entsprechen den Hervorhebungen Dahmers.

eine Galionsfigur der deutschsprachigen Psychoanalyse, in der Zeitschrift *Psyche* aufs neue publizierte, einen Aufsatz, in dem eine "Tendenz zur (vergeblichen) Anpassung bis zur Selbstaufgabe dokumentiert" sei (Dahmer 1982, S. 480).² Auch mit seiner Kritik am – von Freud selbst betriebenen – Ausschluss von Wilhelm Reich aus der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (1933) und in der Folge aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (1934) machte Dahmer sich in Kreisen der Psychoanalytiker keine Freunde (2009, S. 261 f.). Als entschiedener Kritiker des Stalinismus und als jemand, der Leo Trotzki für einen der brilliantesten Theoretiker der Zwischenkriegszeit hält, hat er Neostalinisten und 'orthodoxe' Marxisten gegen sich aufgebracht. Wenn er Feuerbach, Nietzsche und Freud als unverzichtbar für eine kritische Theorie der Gegenwartsgesellschaft erklärt, steht er auch in seiner 'Heimat'-Disziplin, der Soziologie, eher isoliert da. Innerhalb der Frankfurter Schule, zu der er sich selbst durchaus zählt, hat er die Wendung zu kommunikations- bzw. anerkennungstheoretischen Versionen der Kritischen Theorie nicht mitvollzogen. Von Alexander Mitscherlich (1908-1982), Klaus Horn (1934-1985) und Alfred Lorenzer (1922-2002) spricht er als von „Gesprächspartnern und Weggefährten" bzw. „Mitstreiter[n]" (1989, S. 120, S.11); als für ihn wichtigen Gesprächspartner nennt er in einem Interview von 1983 auch den 1955 aus den USA nach Deutschland zurückgekehrten Emigranten Ulrich Sonnemann (1912-1993) (1989, S. 301). Dahmer war einer der wichtigsten Mitarbeiter Mitscherlichs bei dessen Versuch, eine als kritische Kulturtheorie und Sozialpsychologie verstandene Psychoanalyse wieder heimisch in Deutschland zu machen. Er sagt in seiner Ansprache bei der Trauerfeier am 30. 6. 1982 über Mitscherlich: „Die Wiedereinbürgerung der von den Nazis verfeimten psychoanalytischen Aufklärung in Deutschland war das Projekt seines Lebens." (1989, S. 126) Dahmer war von 1968 bis 1992 leitender Redakteur, seit 1982 auch Mitherausgeber von Mitscherlichs Zeitschrift *Psyche*. 1991/92 wurden er – wie auch der weitere Mitherausgeber Lutz Rosenkötter und zwei langjährig angestellte Vollzeit-Redakteure – in unschöner Weise aus ihren Funktionen gedrängt.³

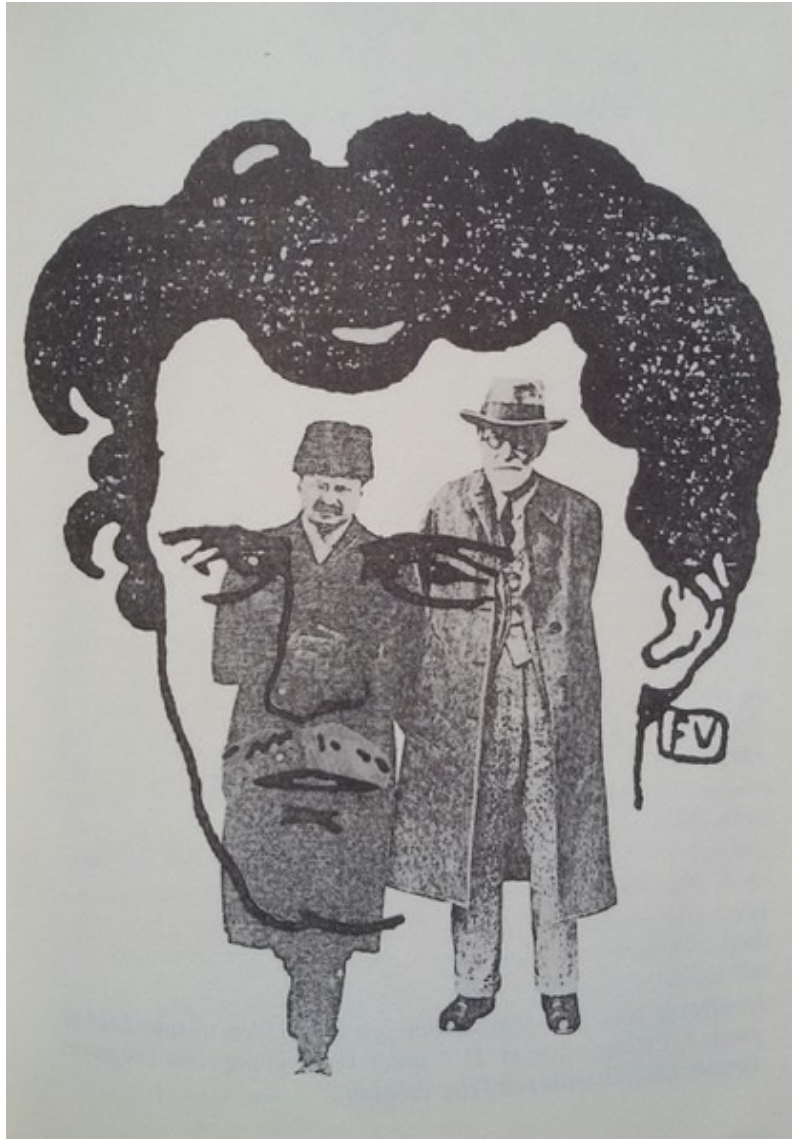
Dem Streit der Argumente ist Helmut Dahmer, im Unterschied zu manchen seiner Kontrahentinnen und Kontrahenten, nie ausgewichen. Wenn er Klaus Horn als streitbar bezeichnet (1989, S. 129), so gilt diese Qualifizierung ganz gewiss ebenso sehr für ihn selbst. Von seinen ersten Publikationen (z.B. über den Sturz Chruschtschows, 1964⁴) bis zu aktuellen Aufsätzen (im www.Kritiknetz.de)⁵ zeigt er sich als undogmatischer, kritischer Geist, der keiner Partei zuliebe seine Auffassungen verbiegt.

² Carl Müller-Braunschweig: Psychoanalyse und Weltanschauung. In: *Psyche* (1983), 37. Jg., S. 1116-1119. – Vgl. Helmut Dahmer: »Psychoanalyse unter Hitler« - Rückblick auf eine Kontroverse. In: *Psyche* (1984), 38. Jg. (10), S. 927-942. Vgl. auch Dahmer 2009, S. 358-368. – Vgl. auch Andreas Peglau: Unpolitische Wissenschaft? Wilhelm Reich und die Psychoanalyse im Nationalsozialismus. Psychosozial-Verlag, Gießen 2013, S. 338-341.

³ Siehe zur Rolle von Margarete Mitscherlich und des Verlegers Michael Klett in diesem Zusammenhang Dahmers Darstellungen vom 13. 1. 1992 und 15. 9. 1993 (jetzt in 2009, S. 373-380).

⁴ H. Dahmer: Der Sturz Chruschtschows. (1964). Abgedruckt in: H. Dahmer (1973, S. 44-47).

⁵ beispielsweise über sozialpsychologische Muster bei westeuropäischen IS-Anhängern: Helmut Dahmer (2015) Zur politischen Psychologie der „Djihadisten" aus westlichen Ländern, in: *Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*, Hrsg. Heinz Gess, - <http://bit.ly/2pZuq7D>. Ders. (2015) , Die Attraktion des "Kali-fats", a. a. O. - <http://bit.ly/2pcSIek>



„Trotzki und Freud entsteigen gewappnet dem Haupt Lautréamonts.“

Collage von Helmut Dahmer (in: Psychoanalyse ohne Grenzen, 1989, S. 109)

„unter Verwendung eines imaginären Porträts Lautréamonts von Félix Vallotton“ (1989, S. 110).

2 Die vergessene Geschichte der 'Freudschen Linken' (1973/1982)

„Das Fremdgemachte ist jenes Eigene, dessen man nicht Herr wird und das man fürchtet“ (Dahmer 2012a, S. 47; geschrieben 1991).

Dahmer hat in Bonn, dann in Göttingen bei Plessner und in Frankfurt bei Horkheimer, Adorno und Habermas studiert. Schon 1972 hat er Schriften von Otto Fenichel herausgegeben. Seine materialreiche Dissertation von 1973 wurde von Habermas betreut. Sie wurde in erweiterter Form wiederaufgelegt (1982) und ist mittlerweile – als ein Standardwerk zur Geschichte und Theorie der Psychoanalyse – in eine ganze Reihe von Sprachen übersetzt (überraschenderweise nicht ins Englische). Im Vorwort zur serbokroatischen Ausgabe (die wegen der Kriege im früheren Jugoslawien dann doch nicht erscheinen konnte) fasst Dahmer den Ansatz von *Libido und Gesellschaft* wie folgt kurz zusammen: „Die Freudsche wie die Marxsche Theorie werden darin als Kritiken der gesellschaftlich erzeugten Pseudonatur verstanden.“ (1989, S. 115)

In einem Abschnitt über *Psychoanalyse als Ideologiekritik* führt Dahmer aus, dass die für die Philosophie von Kant bis Schelling leitmotivische „Dialektik von Entfremdung (bewußtloser Produktion) und Anamnese (Wiederaneignung) [...] einerseits in Marx'-Engels' Kritik der politischen Ökonomie, andererseits in Freud-Ferenczis Kritik der Pseudonatur sozialer Leiden fortlebte.“ (1982, S. 378) Marx wie Freud knüpfen demnach an von Hegel und Schelling formulierte Konzepte der zweiten Natur an, denen zufolge sich subjektive Gewohnheiten, Einstellungen und Charakterzüge als gesellschaftlich vorgeprägt darstellen, aber Institutionen und kulturelle Sphären sich wiederum als subjektiv imprägniert verstehen lassen: „Ziel der Kritik ist, Pseudonatur von Natur zu sondern, aus selbstverschuldeter Ohnmacht herauszuführen, den Zwang der Symptome und verselbständigten Institutionen zu brechen. Wie das Licht des Bewußtseins nur einen Teil der psychischen Welt erhellt, [...] so liegt auch für die Teilhaber der Kultur ein gut Teil ihrer sozialen Welt unter dem Horizont.“ (Dahmer 1982, S. 379)

Die Theorien von Marx und Freud können Dahmer zufolge nicht einfach additiv kombiniert werden, sondern sollten zunächst als miteinander inkompatibel betrachtet werden. Sie scheinen „einander fremd, eher feindselig als tolerant“ gegenüberzustehen; was aber beide Theorien verbinde, sei „das Interesse an De-Fetischisierung, an Kritik von Pseudonatur“ (S. 8). Zusammenzuführen seien sie nur über eine (bei Schelling und Hegel angelegte, von Adorno entfaltete) Theorie der zweiten Natur: „Die Individuen unterliegen den Gesetzen der bewußtlos erzeugten (psychischen oder sozialen) zweiten Natur, als wären es Naturgesetze.“ (S. 380). Aber: Es handle sich hier nicht wirklich um Naturgesetze. Durch „kritisch-therapeutische Erinnerungsarbeit“ bzw. durch „Selbstaufklärung“ in politischen Auseinandersetzungen könne die Amnesie aufgehoben und damit die „Wirkung der Quasi-Naturgesetze der ökonomischen wie der psychoneurotischen Dynamik“ aufgehoben werden (S. 380). Die „Gestalten einer Pseudonatur, zu der das individuelle und kollektive Leben geronnen ist“, erscheinen damit als prinzipiell revidierbar (S. 9). Freuds Schriften werden von Dahmer – entgegen der Sichtweise der meisten praktizierenden Analytiker – „insgesamt als Gesellschaftstheorie sui generis“ gelesen (S. 23); mit Habermas, Apel und Lorenzer sieht er die Psychoanalyse als eine „Sozialwissenschaft hermeneutisch-dialektischen Typs“ (S. 12; vgl. Lorenzer u. a. 1971, S. 7, 10, 131).

3 Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert (2001)

„Die Unterscheidung von erster und zweiter Natur [...] ist für die Kritische Theorie entscheidend. Zweite Natur ist akkumulierte und sedimentierte Geschichte. [...] Zweite Natur ist [...] geronnene Geschichte, die als Natur erscheint.“ (Jacoby 1975, S. 53)

Nicht nur in Dahmers Dissertation (1973 , 21982) steckt der Geist von 1968. In seinem Gesamtwerk ist er dem für die Kritische Theorie ausschlaggebenden Impuls treu geblieben, die Verken- nung von gesellschaftlich Produziertem, als sei es ein natürlich Gegebenes, aufzudecken und damit unnötige Herrschaft ideologiekritisch zu delegitimieren. Eine *Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert* mit zwei Weltkriegen, Völkermorden, Stalinismus und Faschismus soll gegen jede Bar- barisierung arbeiten. Dazu muss sie sich dem historisch Vergessenen und Verdrängten zuwenden, den nicht begangenen alternativen Wegen, dem Unabgeholtenen früherer Lösungsversuche. Dah- mer antwortet in dem schmalen Bändchen von 2001, das so etwas wie eine Quintessenz seines Denkens darstellt, auf folgende Fragen: Wie soll sich die Soziologie verstehen, in welche Richtung sollte sie sich verändern? Welche Bedeutung kommt der Kulturtheorie Freuds zu? An welche Tradi- tionen kann und sollte eine kritische Theorie überhaupt anschließen? Kann Nietzsches Moral- und Kulturkritik für sie anregend und weiterführend sein, und wenn ja, in welchem Sinn? Welche Funk- tion erfüllen Ressentiments wie die Xenophobie?

Dahmers Entwurf für eine veränderte Soziologie greift Anregungen von Hegel, Schelling, Feuer- bach, Marx, Nietzsche, Durkheim, Freud, Adorno und Habermas auf. Das Selbstverständnis der Wissenschaft Soziologie steht bei ihm zur Debatte – eine Wissenschaft, die Dahmer zufolge ent- stand, als es galt, den „naturwüchsigen Entwicklungsprozeß“ der Gesellschaft „unter Kontrolle zu bringen“ (2001, S. 23). Das Kapitel „Kritik von Pseudonatur“ (S. 31-42) bietet eine Art Kurzfassung von Thesen aus Dahmers Buch *Pseudonatur und Kritik* von 1994. Im Soziologie-Buch von 2001 folgen noch Kapitel zu Nietzsche (S. 43 ff.), zu Freuds Kulturtheorie (S.53 ff.) und schließlich – heute ebenso aktuell wie vor 16 Jahren – zum Thema Fremdenfeindlichkeit und Gewalt (S. 71-83). Auch das Eigene und das Fremde sind Dahmer zufolge keine Naturkategorien, sondern „*Fremd- Gemachtes*“, Eigen-Gewordenes (S. 75).

Die zentrale Frage, die den kritischen Soziologen Dahmer umtreibt, lautet: „Werden sich im 21. Jahrhundert das Elend und der Schrecken des 20. Jahrhunderts wiederholen, [...] und *welche Mög- lichkeiten gibt es, zu verhindern, daß die Zukunft unserer Vergangenheit gleicht?*“ (S. 24) Im Hin- tergrund dieser Frage steht die Freudsche Annahme einer Wiederkehr des Verdrängten auch auf der Bühne der Geschichte. Das Unverständene, Ungelöste kehrt als Hypothek zurück und belastet Gegenwart und Zukunft. „*Als Institutionen nicht mehr erkennbare Institutionen* zwingen die ihnen Unterworfenen in die Kreisbahn der Wiederholung, in die Stereotypie“ (2001, S. 25). Dahmer be- tont hier die Eigenmächtigkeit, die scheinbare Unwidersprechlichkeit der zweiten Natur. „Gesell- schaftliche Institutionen, deren Artefakt-Charakter im Laufe der Generationengeschichte vergessen wurde, imponieren als 'Natur', ohne es doch zu sein. Als vermeintliche Natur – das heißt: als 'Pseudonatur' – entziehen sie sich der Erkenntnis, der Historisierung, und damit einer möglichen Revision.“ Und weiter: Sie erscheinen „uns heute mehr denn je als unänderbare, gegenüber dem historischen Wandel immun gewordene, das heißt: als quasi-natürliche. [...] Die Soziologie der Ge- genwart kapituliert vor der zu einer 'zweiten Natur' (Hegel) geronnenen Struktur der bestehenden Gesellschaft, die noch mit jeder ihrer Alternativen fertig wurde“ (S. 25). In den neuen Generati- onen, in denen es ja prinzipiell anders laufen könnte als früher, wiederholt sich doch der gleiche Prozess: Sie werden „sozialisatorisch an eine institutionalisierte kulturelle Lebensform angeschlos- sen, die für sie und in ihnen zu einer 'zweiten Natur' wird. So sind die lebenden Individuen in die zu Institutionen geronnene Praxis ihrer Vorgänger verstrickt, die sie als Resultat von Geschichte nicht mehr erkennen, darum mit Natur verwechseln.“ (1994, S. 399)

Die Soziologie ist demnach „keine Naturwissenschaft, sondern Kritik von Pseudonatur, also eine '*unnatürliche*' Wissenschaft [mit Verweis auf Nietzsche, KSA 3, S. 593 ff.], die nicht das Fremde, sondern das allzu Gewohnte zu ihrem Gegenstand macht, [...] die genealogisch verstehbare und

revidierbare zweite Natur der menschengemachten Institutionen.“ (2001, S. 26) Kritische Theorie realisiert sich also bei Dahmer wie bei seinem Lehrer Adorno als Ideologiekritik, die den Natur-Schein, das Gemachte und Produzierte aufdeckt an Gewohnheiten, Einstellungen, Mentalitäten, Tabus, Institutionen und Organisationsformen der Gesellschaft, die dem Einzelnen, der staunend vor ihnen steht wie Aladin mit der Wunderlampe vor dem geschlossenen Berg, fälschlicherweise als natürlich, als von jeher und von selbst so seiend erscheinen. „Auch das ist zweite Natur!“ heißt das „Sesam öffne dich!“ der kritischen Theorie.

Anschlussfähige Konzepte der zweiten Natur findet Dahmer in Hegels Theorem der vermittelten Unmittelbarkeit, in Schellings Konzept von der heilend-wiederaneignenden Kraft der Erinnerung, in Feuerbachs Theorie der religiösen Vorstellungen als menschlicher Projektionen, in Marx' Analyse des Produktionsprozesses, in dem die Arbeiter zu subjektlosen Anhängseln der Maschinerie werden, in Nietzsches Aufweis des allmählichen Vergessens des Zwangs in den Moralvorschriften und Gewohnheiten, zu denen wir erzogen werden, in Freuds Theorie der Neurosen-Entstehung aus verdrängten ungelösten Konflikten und in Adornos Analysen zu Kultur und Gesellschaft als Sphären scheinbarer Natur. Dahmer selbst rechnet – anders als Habermas⁶, aber ebenso wie Sohn-Rethel, Adorno, Negt und Kluge – die Theorie der zweiten Natur zum Kernbestand Kritischer Theorie. Ideologie als gesellschaftlich notwendiger Schein beruht – für Dahmer wie für Adorno – auf dem Vergessen dessen, dass die soziale Welt zweite Natur ist und nicht etwa erste Natur.

„Die soziale Welt wird mit 'Natur' verwechselt, wenn ihre Genese außer Betracht bleibt. Amnesie der Geschichte (der Erzeugung einer 'zweiten Natur') dient der Verwechslung von Kultur – oder Gesellschaft – mit Natur. Diese Verkennung des geschichtlichen Charakters der sozialen Institutionen, das heißt: ihrer Revisionsfähigkeit, ist das Vorurteil der Vorurteile. Es dient der Stabilisierung des gesellschaftlichen Status quo“ (2001, S. 33).

Man stelle sich vor, durch ein totalitäres Regime in einem neuen barbarischen Jahrhundert würden alle Zeugnisse über Themen und Theorien der Frankfurter Schule vernichtet, und zufällig bliebe allein Dahmers *Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert* erhalten. Die Nachwelt – sofern es noch eine gäbe – könnte daraus Grundlinien der kritischen Theorie und deren Anschluss an die epochalen Theorien von Marx, Nietzsche und Freud rekonstruieren, so wie man heute aus wenigen erhaltenen Fragmenten etwa auf das Denken von Heraklit zurückschließen kann.

4 Die unnatürliche Wissenschaft (2012 a)

„Einem solchen befremdeten Blick, der auf das Eigene, allzu Vertraute, sich richtet, als wäre es ein Unbekanntes, nie Gesehenes, verdankt sich die Soziologie.“ (Dahmer 2001, S. 40)

In seiner Soziologie-Abhandlung von 2001 erklärt Dahmer: „Institutionen erscheinen [...] als pseudonatürliche Gebilde. Die zentrale Aufgabe der Sozialwissenschaft ist die Dechiffrierung gesellschaftlicher Pseudonatur.“ (2008, S. 38 f.) Diesen Gedanken erläutert und vertieft er in seinen unter dem Titel *Die unnatürliche Wissenschaft – Soziologische Freud-Lektüren* (2012a) zusammengestellten Abhandlungen. Er vergleicht hier Durkheim als affirmativen, Freud als kritischen Theoretiker von gesellschaftlich erzeugter Pseudonatur (2012a, S. 39). „Der Zwang, den Durkheim und Freud zu durchschauen suchten, ist der Zwang jener ‚zweiten Natur‘ (Hegel), zu der sich die Institutionen der Gesellschaft und der Seele zusammenschließen.“ (ebd., S. 37)

⁶ Habermas (1985, S. 221): „Einem Mißtrauen gegen alles Unmittelbare und Substantielle entspricht [bei Adorno und Derrida, N. R.] das intransigente Aufspüren von Vermittlungen, von verborgenen Präsuppositionen und Abhängigkeiten. [...] Was sich als materialistisches Motiv durch Adornos Werk hindurchzieht, die Entlarvung idealistischer Setzungen, die Umkehrung falscher Konstitutionszusammenhänge, die These vom Vorrang des Objekts – auch dazu findet sich eine Parallele in Derridas Logik der Supplementarität.“

In einer Passage zu Freud findet sich eine zusammenfassende Bemerkung Dahmers zu dem seinem Denken zugrundeliegenden Konzept: „Wir leben nicht in der 'Natur', sondern in einer Welt von Artefakten [...], in einer Welt von 'Institutionen', die wir, eingefügt in die Kette der Generationen, immer schon vorfinden und reproduzieren. Dass 'wir' es sind, die einst die Institutionen unserer Seele und Sozietät hervorbrachten und sie gegenwärtig erhalten, fällt nicht ins Bewusstsein oder wird vergessen [...]. Darum kapituliert unser Bewusstsein [...] vor den Gebilden unserer Praxis und erkennt sie als 'Natur'." (2012a, S. 50). Im Gegensatz zu Adorno, für den Kunstwerke, weil sie ihre Scheinhaftigkeit einbekennen, eine unverzichtbare Form zweiter Natur sind, gibt es bei Dahmer keine 'positive', affirmative Theorie der zweiten Natur. Seine brillanten Essays zur Literatur, z.B. zu Edgar Allan Poe (2009, S. 239-246), Arthur Rimbaud (2009, 382-408), George Orwell (2009, S. 467-477) kommen ohne diese Begrifflichkeit aus.

In einem Kapitel zu den „Freudo-Marxisten“ Reich, Perls, Motesiczky und Fenichel (2012a, S. 150-186) geht es Dahmer darum, einige aus politischen bzw. organisationspolitischen Gründen ins Abseits geratene Analytiker bzw. Figuren aus dem Umkreis der Analyse unverzerrt vorzustellen. Im Abschnitt zu Perls (S. 154-162) betont er wiederum: Freuds „Thema war nicht mehr die 'erste' Natur, sondern unsere 'zweite', künstliche: die Welt der Institutionen [...]. Gegenstand der Freud'schen (wie der Marx'schen) Kritik sind die Institutionen der Seele und der Kultur, die wir allzu oft mit 'Natur' verwechseln. Diese *Kritik von Pseudonatur* [durch Marx und Freud, N.R.] beruft sich nicht auf 'Natur' und will nicht 'zurück zur Natur'“ (S. 158).

Eine seiner Ausführungen zu vergessenen oder verleumdeten Personen des 20. Jahrhunderts immer wieder zugrunde liegende Intention, nämlich für die zu sprechen, die das selbst nicht mehr können, wird besonders in dem Beitrag zu Karl Motesiczky deutlich (2012a, S. 162-178): Es gehe, sagt Dahmer, der Motesiczky-Biographin Rothländer darum, „diesem verborgenen Gerechten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen“ (S. 173). Der Reich-Schüler und Trotzki-Sympathisant Motesiczky hatte auf seinem Gut in Österreich vom Regime Verfolgte versteckt und geriet dadurch selbst in die Todesmühle der Nationalsozialisten; er wurde im Herbst 1942 verhaftet und starb 1943 in Auschwitz an Flecktyphus (S.177).

5 Gegen eine Wiederkehr des historisch Verdrängten

„Alles Verhohlene gewinnt Macht über uns.“ (Dahmer 2012a, S. 208)

Was bedeutet „Wiederkehr des Verdrängten“ in der real ablaufenden Geschichte? Dieses Konzept Freuds kann als Warnung für den historisch-politischen Diskurs betrachtet werden. Was unverstanden und verleugnet im Untergrund schlummert, kann erneut gefährlich werden. Nicht nur das Ich hat 'Abwehrmechanismen', auch die Erinnerungswilligkeit einer Gesellschaft stößt auf Grenzen, die mit handfesten Interessen und mit Gefühlen der Scham zusammenhängen. „Quieta non movere“, war ein Leitsatz im kaiserlichen Österreich des Vormärz, gegen Ende der Metternich-Ära. Er ließe sich übersetzen mit: Nicht ans Verdrängte rühren.

Das Konzept einer drohenden Wiederkehr der verdrängten Geschichte prägt Dahmers Stellung zur Katastrophengeschichte des 20. Jahrhunderts. Soziologen, Politikwissenschaftler, Historiker haben in seiner Sicht eine Aufklärungspflicht, die zugleich ein politischer Auftrag ist. Adornos *Negativer Dialektik* zufolge hat sich moralisch-politisches Handeln darauf zu richten, „dass Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe“ (1970, S. 356). Dahmer nimmt die mit diesem neuen kategorischen Imperativ ausgesprochene Verpflichtung ernst. Die Untaten und Massenmorde der totalitären Regime von Stalin und Hitler sollten einem kritischen Soziologen präsent sein, und er darf seine Augen auch nicht vor den politischen Verbrechen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und vor dem nach wie vor überaus bedrohlichen Arsenal an Massenvernichtungswaffen verschließen. Seine Loyalität sollte nicht Staaten, Nationen, Ethnien oder Religionen gelten, sondern den

bedrohten und verfolgten Individuen, die zu Opfern wurden oder werden könnten. Für einzelne Opfer und Opfergruppen, die sich selbst im Rauschen der 'Mainstream'-Kommunikation nicht vernehmbar machen können, hat er seine Stimme zu erheben. Der analytische Sozialpsychologe hat die Motive potenzieller und realer Täter auszuleuchten und womöglich präventiv wirkende Strategien dagegen in den politischen Diskurs einzubringen. Es geht Dahmer mit all diesen Forderungen – und darin liegt der, wie er selbst weiß, kaum einlösbare Anspruch seines Denkens – um die „Möglichkeit einer Geschichte, die nicht mehr eine Abfolge unvorhergesehener Katastrophen wäre.“ (1994, S. 399)

Dahmer verknüpft die Rollen des wachen Zeitgenossen und des kritischen Soziologen und Sozialpsychologen, Rollen, die schon Horkheimer, Adorno, Sonnemann und Habermas eingenommen haben. In seinen Büchern und Aufsätzen führt er deren Ansätze einer kritischen Theorie fort. Engagiert tritt er insbesondere für ein Zur-Kennntnis-Nehmen und eine gerechte Beurteilung ausgegrenzter und verleumdeter 'Abweichler' und 'Querdenker' ein. Kritisch merkt er an: „So zählt bis heute [1984, N.R.] weder die deutsche, noch die internationale Soziologie Sigmund Freud oder Rosa Luxemburg zu ihren Klassikern.“ (1994, S. 397) Auch Leo Trotzki ist für ihn einer der zu Unrecht verfemten und in der Substanz seines Denkens weitgehend ignorierten politischen Dissidenten des 20. Jahrhunderts. Dahmer hat sich als kritischer Historiker und Editor für das Werk dieses Revolutionärs eingesetzt, an dem er durchaus auch deutliche Kritik übt, der für ihn aber der scharfsichtigste politische Prognostiker der Zeit zwischen den Weltkriegen bleibt (2012b, S. 138 f.).

6 Divergenzen. Soziologische Freud-Lektüren (2009)

„Dass es sich bei Freuds Traumdeutung wie bei der Marxschen Kritik der Mehrwert-Theorien und bei Nietzsches Genealogie der Moral um drei mit einander verwandte Versionen der nachmetaphysischen Sozialphilosophie handelt, blieb Freudianern wie Marxisten allerdings die längste Zeit verborgen.“ (Dahmer 2013, S. 5)

Anders als das argumentativ straffe, systematisch angelegte Bändchen zur *Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert* (2001) mit seinen 90 Seiten bietet der Sammelband von 2009 646 Seiten auf. Nehmen wir als Beispiel für die jeweils unterschiedliche Darstellungsweise das Thema 'Vorurteile'. In Dahmers 'Systementwurf' von 2001 wird die Zählebigkeit, die generationenübergreifende Macht von Vorurteilen wie folgt erklärt: „Jede neue Generation adoptiert die von ihr vorgefundene Vorurteils-Institution. Das heißt, daß *in Gestalt von sozialen Vorurteilen ungelöste Aufgaben früherer Generationen an die Folgegenerationen kodiert weitergegeben werden.*“ (2001, S. 79) Vorurteile entsprechen demnach misslungenen Problemlösungen der Vergangenheit, die verdrängten Konflikte und Probleme kehren gleichsam gespensterhaft in Gestalt von Vorurteilen wieder. Vorurteile sind auch immer wieder Thema in den *Divergenzen* (2009). Hier aber geht es eher um tagespolitische Stellungnahmen zu konkreten Ressentiments und deren Auswirkungen als in dem Theorie-Bändchen von 2001, so in Aufsätzen zu *Antisemitismus und Xenophobie* (S. 101-109), zum *Antisemitismus in Polen* (S. 110-117), zu Gewalttaten gegen Ausländer in Deutschland (S.118 ff.) und zur *Politik mit dem Ressentiment* (141-144), einer Politik, die ja neuerdings bei Rechtspopulisten vieler Länder wieder sehr beliebt ist.

Zu drei großen Abschnitten – Holocaust, Psychoanalyse, Utopia – sind in den *Divergenzen* (wie die meisten neueren Bücher Dahmers im Münsteraner Verlag „Westfälisches Dampfboot“ erschienen) zahlreiche kleinere und größere Artikel und Abhandlungen (mit Nachweisen der Erstdrucke, S. 619-626) zusammengestellt. Allein das Namenregister umfasst 23 Seiten. Man findet also hier so etwas wie einen Querschnitt durch Dahmers politische, historische und wissenschaftskritische Publizistik und Essayistik aus vier Jahrzehnten. Es ist allein schon eindrucksvoll, welche Massen an Stoff dieser Gelehrte bewältigt hat, und noch imponierender, dass er sich auch bei den schwierigsten und umstrittensten Themen als ein freier Geist zeigt, der zu einem eigenständigen, begründeten Urteil kommt, auch wenn er in manchen Fällen damit so gut wie allein auf weiter Flur stehen sollte.

Im Vorwort erläutert Dahmer die Gliederung in die drei Themenblöcke: Im ersten: „*Souterrain – Politik im Schatten des Holocaust*“ (S. 11-208) geht es um Vorurteile und Ressentiments (s. o.), um die Erinnerungskultur und -unkultur im Rückblick auf Weltkriege und Shoah, um Fremdenfeindlichkeit und Ausgrenzung in Deutschland, Polen und anderswo. „Das schwarze Jahrhundert [das 20., N.R.] endet, wie es begann, mit Krieg und Vertreibung.“ (2009, S. 145; geschrieben 1999.) Der zweite Teil, betitelt: „*Unterm Scheffel – Aufstieg und Niedergang der Psychoanalyse*“ (S.209-380), versammelt Aufsätze, die den „Verfall der Freudschen Aufklärung“ kritisieren; aus berufspolitischen Gründen sei „aus der Psychoanalyse eine Psychotechnik“ gemacht worden (S. 10). Daneben stehen Essays zu Freud und der Verfolgungsgeschichte der Analyse (210-217), zu Siegfried Bernfeld, dessen Schriften trotz ihrer Bedeutung zu wenig bekannt seien (S. 218-238) und zu Edgar Allan Poe als einem detektivisch Rätsel lösenden Schriftsteller: „Er fürchtete lebenslang den Sturz in den Malstrom, der ihn schließlich verschlungen hat“ (2009, S. 242). Andere Beiträge gehen auf die Situation der nach 1933 in Deutschland verbliebenen Analytiker ein (S. 298-315) sowie auf die Verfemung und Verfolgung der Psychoanalyse unter dem NS-Regime (S. 337-354). Hinzugefügt sind weitere Materialien zur Geschichte der Psychoanalyse (355-380). „Der Lösung gesellschaftlicher Sphinx-Rätsel“ haben sich laut Dahmer nach 1945 insbesondere „Außenseiter der Zunft und weiße Raben“ angenommen wie Adorno und Horkheimer, Parin und Lorenzer, Castoriadis und Mitscherlich und andere (S. 354) – in diese Reihe darf man sicherlich auch den mexikanischen Analytiker Páramo-Ortega und Dahmer selbst stellen.

Im dritten Teil der *Divergenzen* findet sich unter dem Titel „*Utopia – Von Rimbaud zu Trotzki, von Radek bis Bloch*“ (2009, S. 381-588) ein breites Spektrum an Essays zu literarisch-philosophisch-politischen Themen, die in einem – positiven oder negativen – Zusammenhang mit utopischen Entwürfen stehen. Eine Perle sozialhistorisch kenntnisreicher Literaturgeschichte ist der Aufsatz zu den Ausbruchsversuchen des Poeten, Abenteurers, Globetrotters und Kaufmanns Arthur Rimbaud (1854-1891), der ein Leben gegen alle herrschenden Regeln führen wollte und mit 37 Jahren starb, als er reich genug gewesen wäre, es zu führen (S. 382-408). Von Bakunin, dem „Pyromane[n] unter den Frühsozialisten“ (S.415), gelte es, zumindest ein Prinzip zu übernehmen, das „Prinzip, alle Mittel zu verwerfen, die zu den Zielen der Befreiungsbewegung in Widerspruch stehen.“ (S. 417) Ernst Bloch (dazu S. 534-548) wird von Dahmer nicht mit dem üblich gewordenen, etwas herablassenden Respekt behandelt, den Philosophen und mehr noch Theologen seinem utopischen Entwurf gegenüber sonst gern aufbieten. Im Gegenteil, Dahmer scheut sich nicht, ihn scharf zu kritisieren: Bloch, der die Moskauer Prozesse der Jahre 1936-38 fast zwanzig Jahre lang gerechtfertigt habe, „verriet den Geist der Utopie an eine vermeintliche Realutopie, an das Potemkinsche Riesendorf des stalinistischen Rußland“ (S. 548). Auch Brecht kommt nicht ungeschoren davon (S. 521-533): Die Ereignisse in Russland mit der Etablierung des stalinistischen Terror-Systems haben „den Freund der Dialektik zu einer eigentümlichen Stilstellung seines politischen Denkens bewegt.“ (S. 523) Faszinierend ist übrigens an dieser Stelle, mit welcher stilistischen Brillanz Dahmer in zwölf Zeilen ein Gesamtbild der Widersprüche von Jahrzehnten der sowjetrussischen Politik entwirft (ebd., S. 523).

In den – 1984 geschriebenen – Ausführungen zur Dystopie von Orwell (S. 467-477) sind von besonderem Interesse die Passagen, die auf „Goldstein“, die Trotzki-Figur aus dem Roman 1984, eingehen (S. 469-471), sowie die Überlegungen zur „Neusprache“, zum Gedankenstopp und zum Umgang mit der historischen Wahrheit (473-476). Es ist kein Zufall, dass Orwells 1984 nach dem Wahlsieg von Donald Trump im November 2016 plötzlich wieder zu einem der meistverkauften Bücher in den USA wurde.

Beklemmend lesen sich Dahmers Berichte über Opfer der gescheiterten Utopien von 1917 wie den unglücklichen, von Stalins Schergen gebrochenen und ermordeten Karl Radek (S. 478-487) und insgesamt über die „Moskauer Prozesse und Stalins Massenterror“ (S. 488-520). Das NS-Deutschland und Stalins Russland „waren konträren Versionen *einer* Utopie verpflichtet, der des nationalen Sozialismus.“ (S. 518). Dahmer zieht das bittere Fazit: „*Arbeitsteilig haben Stalin und Hitler der revolutionären Arbeiterbewegung [...] den Todesstoß versetzt.*“ (S. 520) Damit steht auch die Frage einer veränderten Bewertung der Oktoberrevolution von 1917 im Raum: „Die Versuche, die kapitalistische Gesellschaft zu transzendieren, haben nur tiefer hinein ins alte Elend geführt, in Sklaverei und Massenmord. [...] Die bolschewistischen Revolutionäre kamen zu früh, ihr Ausbruchsversuch [...] ist mißlungen.“ (S. 576 f.)

Eine Fortsetzung der *Divergenzen* im Sinne einer Sammlung von einzelnen – in konkrete politische und theoretische Fragen eingreifenden – Artikeln Dahmers bietet der Band *Interventionen* (2012b). Beide Bände folgen, als Sammlungen von auf konkrete Wirkung zielenden, nicht nur für ein Fachpublikum geschriebenen Texten den *kritischen Modellen* Adornos: *Eingriffe* (1963) und *Stichworte* (1969).

7 Interventionen. Revolutionen, Regressionen, Interpretationen (2012b)

„WOYZECK (vertraulich). Herr Doktor haben Sie schon was
von der doppelten Natur gesehn?“ (Büchner 1980, S. 151)

‘Natürlich’ taucht auch in den *Interventionen* immer wieder das Dahmersche Leitmotiv einer Kritik an Pseudonatur auf: „Feuerbachs ‘genealogische’ Kritik an den ‘Institutionen’ der Seele und der Gesellschaft, die bewusstlos erzeugt wurden und den vergesellschafteten Individuen darum als Natur erscheinen, bildet den Kern sowohl der Marxschen als auch der Freudschen Theorie.“ (2012b, S. 60). Freuds Patienten seien „nicht an der ‘ersten’ Natur (nämlich der ihres Organismus), sondern an der ‘zweiten’, also an ihrer Kultur“ erkrankt gewesen (S. 62). Ihnen zuliebe sei Freud, der „wähnte, noch immer ‘Natur’-Wissenschaft zu treiben, [...] „längst schon zu einem Kritiker der ‘zweiten Natur’ geworden, einer Kultur, die zu viele Individuen ‘erdrückt’.“ (S. 61). Die Psychoanalyse hat es demnach „mit als ‘Natur’ maskierten menschlichen Produktionen“, mit „‘pseudonatürlichen’ Phänomenen“ zu tun; ihr Ziel sei „die kritische (genealogische) Auflösung“ des „Natur-scheins“ solcher Gebilde (S. 66).

Im Zusammenhang mit einer Stellungnahme gegen die wachsende Bereitschaft, selbst in demokratischen Gesellschaften, dem Einsatz von Folter zuzustimmen, betont Dahmer: „das Komplement zu sozialen Institutionen sind psychische Dispositionen: beide machen unsere ‘zweite Natur’ aus, und zu deren Auflösung bedarf es innerer und äußerer Revolutionen.“ (2012b, S. 113). Es gelte, „Angehörige der ‘Machtelite’“ wie den seinerzeitigen US-‘Verteidigungs’-Minister Rumsfeld, die das Foltern empfehlen bzw. befehlen, zu diskreditieren und Folterer konsequent vor Gericht zu bringen (2012b, S. 114). Das ist schon 2004 geschrieben, als die systematischen Folterungen durch US-Militärs im Gefängnis Abu Ghureib in Bagdad bekannt wurden, zwölf Jahre, bevor der Kandidat Trump in den US-Präsidentenwahlen mit der Botschaft auf Wählerfang ging, selbstverständlich werde er ‘Terroristen’ foltern lassen.

Ein weiterer, höchst aktueller Satz Dahmers aus dem Jahr 2004: „der Strom der Flüchtlinge und Kinderflüchtlinge aus den Elendsländern wird nicht abreißen, solange der Überschuss der reichsten Gesellschaften nicht dazu dient, eine hundertjährige Kampagne gegen Hunger, Krankheit und Aberglauben zu führen, sondern in (zum Scheitern verurteilten) Kriegen gegen terroristische Gruppen und Regime verpulvert wird.“ (2012b, S. 105) Cassandra kann nichts dafür, wenn sie mit ihren düsteren Diagnosen und Voraussagen immerfort recht behält.

Dahmer warnt in den *Interventionen* davor, gegnerische Positionen vorschnell zu verteufeln: „Wer überall Faschismus sieht, verharmlost den wirklichen Faschismus und beraubt sich möglicher Bundesgenossen.“ (2012b, S. 84) Gegen die Krise der sozialdemokratischen Parteien empfiehlt er ihren Politikern, dass sie den „Abbau sozialstaatlicher Garantien“ nicht weiter vorantreiben, „Verhandlungslösungen den kriegesischen vorziehen“ und vor allem, „ein realistisches, praktikables, finanzierbares Programm für eine wirtschaftsdemokratische Umgestaltung des internationalen Kapitalismus zu entwickeln, die den arbeitslosen Modernisierungsverlierern einen Mindestlebensstandard garantiert und ihnen dadurch ein Bündnis mit den Modernisierungsgewinnlern ermöglicht.“ (2012b, S. 96) Dieser Theoretiker ist sich nicht zu schade dazu, direkte politische Vorschläge zu machen und konkrete Forderungen anzumelden.

8 Gegen den Strom

„Diese Republikaner [...] werden [...] gewöhnlich sehr alt, und als die Juliusrevolution [1830, N. R.] ausbrach, waren noch viele von ihnen am Leben, und nicht wenig wunderten wir uns, als die alten Käuze [...] jetzt plötzlich das Haupt erhoben [...]. Einen von ihnen hörte ich sogar singen; denn im Kaffeehause sang er uns die Marseiller Hymne vor, und wir lernten da die Melodie und die schönen Worte [...]. Es ist immer gut, wenn so alte Leute leben bleiben, um den Jungen die Lieder zu lehren.“ (Heinrich Heine: Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland, Kap. 5.)

Helmut Dahmer ist jemand, der sich getraut hat, gegen den Strom zu schwimmen. Ein Freudianer, der es für der Mühe wert hielt, Marx zu lesen; ein Marxist, für den die Genealogie der Moral zu den unverzichtbaren Quellen der Kritischen Theorie gehört; ein von Trotzki beeindruckter Soziologe als Mitherausgeber eines Zentralorgans der Psychoanalyse, der es gewagt hat, berufspolitische Verstrickungen von Zentralfiguren der Fachgeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus beim Namen zu nennen und, noch schlimmer, zu dokumentieren. „Tritt nicht in ein Wespennest, doch wenn du trittst, dann stehe fest!“ rät der Volksmund. Dahmer ist – entgegen dieser Weisheit – in manche Wespennester getreten, hat dann aber zumindest die zweite Hälfte des Ratschlags getreulich befolgt. Er ist den Intentionen der ihn prägenden 1960er Jahre in Göttingen und in Frankfurt treu geblieben. Am Konzept des Hamburger Instituts für Sozialforschung hat er mitgeschrieben und war seit 1984 eine Zeitlang in dessen Wissenschaftlichem Beirat. Das Hamburger Institut förderte u. a. auch die von ihm herausgegebene deutschsprachige Trotzki-Ausgabe (1988 ff.). Irgendwann lief die Förderung aus, aber Dahmer hat das Projekt trotzdem noch nicht aufgegeben. Wenn etwas für ihn typisch ist, so das Durchhaltevermögen, eine Art von Marathon-Prinzip der Theorie. Dahmer hat an für ihn zentralen Themen, Thesen und Denkweisen über Jahrzehnte hin festgehalten. Dabei hat er immer wieder Unmengen an einschlägiger Literatur aufgearbeitet. Sicher haben sich auch Nuancen geändert: Die Bezüge auf Nietzsche in seinem Werk haben zugenommen, die Kritik an Trotzki ist deutlicher geworden, eine 'romantische' Sicht auf die „Oktoberrevolution“ wurde angesichts von deren desaströsen Folgen verabschiedet. Dem Motiv Horkheimers und Adorno allerdings, das 'Pseudonaturliche' an Institutionen zweiter Natur in Subjekt und Gesellschaft aufzudecken, damit andere Optionen sichtbar und alternative Wege begehbar werden, folgt Dahmer ungebrochen seit annähernd fünfzig Jahren. Trotz oder gerade wegen dieser heute manchem altmodisch erscheinenden Treue zu seinen Lehrern bewegt er sich auf der Höhe der Zeit. Das zeigt sich nicht zuletzt in seinen politischen Interventionen zu aktuellen Themen, sei es der Umgang mit Flüchtlingen in Deutschland (2009, 101-109, 118-144; 2012 b, S. 100-108), sei es der rechtswidrige Gebrauch von Folter durch demokratisch regierte Staaten (2012 b, S. 109-116), sei es die Anziehungskraft des sogenannten IS auf orientierungslose junge Muslime in Europa (2015a, 2015b). „Die ghettoisierte, militariserte Psyche, die Seele im Zustand des 'heiligen' Krieges, sucht, will sie den Rückzug auf die 'Privatreligion' der Neurose vermeiden, den Anschluss an xenophobe Aberglaubens-Gemeinschaften.“ (2012a, S. 47 f.) Ein Satz von 1991, der 2017 geschrieben sein könnte.

Nicht selten gewinnen vor Jahrzehnten formulierte Einsichten plötzlich aufs Neue eine überraschende Aktualität. So schreibt Dahmer, nach 25 Jahren rückblickend auf das Jahr 1968: „Die politisch aktivierten studentischen Vertreter einer privilegierten Generation [...] maßen nun die Regierung der Vereinigten Staaten an eben den demokratischen Normen, die eine andere US-Regierung zwei Jahrzehnte zuvor mit Waffengewalt gegen Hitlerdeutschland durchgesetzt hatte.“ (1993, S. 10, wiederabgedruckt 2009, S. 94). Das ist auch heute wieder sehr aktuell, ebenso wie der folgende Satz aus einem Aufsatz von 2005: „Wahlkampfstrategen und Demagogen machen sich die familialistischen Sehnsüchte der Wähler zunutze und versuchen, aus ihnen Gefolgschaften zu bilden, Gruppen gläubiger Kinder oder fanatisierte Horden.“ (2012a, S. 230) Seine Kritik an der mangelnden Aufarbeitung des Stalinismus in Russland zeigt eine geradezu brisante Aktualität: „Zu einer Entstalinisierung, die diesen Namen verdiente, ist es in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion (und in den Nachfolge-Organisationen der stalinistischen Parteien) bis heute [2006, N. R.] nicht gekommen. [...] Die Geheimpolizei, der stalinistische Staat im Staat, hat die Partei und die Sowjetunion überdauert. Einer aus ihren Reihen, Putin, ist derzeit russischer Präsident.“ (2009, S. 555) Dahmer befürchtet, dass das in der Geschichte von Kollektiven Verdrängte eine fatale Tendenz zur Wiederkehr habe. Anamnese, kritische Erinnerung, ist für ihn der Schlüssel zu einem freieren Leben (vgl. 2001, 37; 2012a, S.14, 204 f.).

Literatur

Theodor W. Adorno (1963): Eingriffe. Neun kritische Modelle. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

- (1969) Stichworte. Kritische Modelle 2. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

- (1970) Negative Dialektik. Dritte Auflage, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Georg Büchner (1980): Woyzeck. In: Büchner: Werke und Briefe, nach der historisch-kritischen Ausgabe von W. Lehmann, WBG, Darmstadt

Helmut Dahmer (1973): Politische Orientierungen. Marxismus und Stalinismus, Politische Pädagogik, Außerparlamentarische Opposition, Psychoanalyse und Gesellschaft. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1973.

- (1980) Analytische Sozialpsychologie. Bd. 1 und 2, hrsg. von Helmut Dahmer. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1980. Neuauflage: Psychosozial-Verlag 2013.

- (1982) Libido und Gesellschaft. Studien über Freud und die Freudsche Linke. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, zweite, erweiterte Auflage (Diss. Univ. Frankfurt am Main 1973).

- (1989) Psychoanalyse ohne Grenzen. Aufsätze, Kontroversen. Kore, Verlag Traute Hensch, Freiburg.

- (1993) Der Tabu-Bruch. Rückblick auf einen politischen Lernprozeß, in: Neue Rundschau. Themenheft: 1968 revisited – Erfahrungen mit einem Umbruch, Jg. 104, H. 2, S. 9-17 (auch in 2009, S. 93-99).

- (1994) Pseudonatur und Kritik. Freud, Marx und die Gegenwart. Suhrkamp, Frankfurt am Main

- (2001) Soziologie nach einem barbarischen Jahrhundert. WUV Universitätsverlag, Wien.

- (2009) Divergenzen. Holocaust, Psychoanalyse, Utopia. Westfälisches Dampfboot, Münster.

- (2012a) Die unnatürliche Wissenschaft. Soziologische Freud-Lektüren. Westf. Dampfboot, Münster.

- (2012b) Interventionen. Revolutionen, Regressionen, Interpretationen. Westf. Dampfboot, Münster.

- (2013) Restitution einer Kritischen Theorie. In: Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft, hrsg. von Heinz Gess - <http://bit.ly/2puM5ag>

- (2015a) Die Attraktion des "Kalifats". In: Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft, hrsg. von Heinz Gess - <http://bit.ly/2pcSIek>.

- (2015 b) Naturwissenschaft und Kritik von Pseudonatur - In: Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft, hrsg. von Heinz Gess - <http://bit.ly/2oFJEgg>.

- (2015c) Zur politischen Psychologie der „Djihadisten“ aus westlichen Ländern. In: Kritiknetz – Zeitschrift für kritische Theorie der Gesellschaft, hrsg. von Heinz Gess - <http://bit.ly/2pZuq7D>

Jürgen Habermas (1985): Der philosophische Diskurs der Moderne. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Heinrich Heine (³1972): Zur Geschichte der Religion u. Philosophie in Deutschland. In: H. Heine: Werke und Briefe in zehn Bänden, Bd. 5, hrsg. von Hans Kaufmann, Berlin und Weimar.

Russell Jacoby (1975): Soziale Amnesie. Eine Kritik der konformistischen Psychologie von Adler bis Laing. Deutsch von Ch. Beier, ²1978, Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Alfred Lorenzer u.a. (1971) (= A. Lorenzer, Helmut Dahmer, Klaus Horn, Karola Brede, Enno Schwanenberg): Psychoanalyse als Sozialwissenschaft. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Andreas Peglau (2013): Unpolitische Wissenschaft? Wilhelm Reich und die Psychoanalyse im Nationalsozialismus. Psychosozial-Verlag, Gießen.

Leo Trotzki (1981): Denzettel. Politische Erfahrungen im Zeitalter der permanenten Revolution. Hrsg. von Isaac Deutscher, Georg Novack und Helmut Dahmer. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1981.

Leo Trotzki (1988 ff.): Schriften. Hrsg. von Helmut Dahmer, Rasch und Röhring, 3 Bände in 7 Teilbänden, Hamburg – Karlsruhe.

Leo Trotzki (2005): Sozialismus oder Barbarei! Eine Auswahl aus seinen Schriften. Hrsg. von Helmut Dahmer, Promedia, Wien.